

AV JE *000*

Ueber
die nothwendige Verbindung
der
öffentlichen und häuslichen Erziehung.

Nebst
einer Nachricht
von der
Neu = Ruppinschen Schule
und einer
damit verbundenen häuslichen Erziehungsanstalt.

Von
Philipp Julius Lieberkühn,
Lehrer der öffentlichen Schule zu Neu-Ruppin.

Züllichau,
in der Waisenhaus- und Frommannischen Buchhandlung
1784.

Ga

1304

H. Zöpfl *Tutal*



Ueber
die nothwendige Verbindung
der
öffentlichen und häuslichen Erziehung.

Der höchste Endzweck aller Erziehung ist, den Menschen zu einem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft und zu einem glücklichen Bewohner der Erde zu bilden. So verschieden auch immer die Absichten scheinen mögen, die sich die Menschen im Einzelnen bei der Erziehung ihrer Kinder vorsehen, so vereinigen sie sich doch alle in dem Punkte, das Glück der Ihrigen dadurch zu befördern. Zwar erheben nur wenige ihren Verstand zu jenen allgemeinen und deutlich erkannten Gründen der menschlichen Glückseligkeit, welche die ächte Grundlage der Erziehung sind; sie bleiben entweder bei einseitigen und untergeordneten Zwecken derselben stehen, sie setzen sich Reichthum oder Wohlleben, Ehre oder Gelehrsamkeit dabei zum ausschließenden Ziel, oder sie folgen mehr einem gewissen dunkeln Naturtriebe und der Gewohnheit, als den Urtheilen einer erleuchteten Vernunft über das, was ihren Kindern ein wahres und dauerhaftes Glück verschaffen kann: — allein ihr Ziel,

was es auch seyn mag, und wie dunkel sie es sich auch vorstellen mögen, ist doch immer — daß es den Ihrigen wohl gehe!

Nicht so allgemein ist die Bildung des Menschen zu einem brauchbaren Mitgliede der Gesellschaft ein Endzweck der gewöhnlichen Erziehung; sie ist vielmehr bei den Meisten nur ein untergeordneter Zweck. Gewöhnlich denken wir eher daran unsre Kinder glücklich, als sie für die Gesellschaft nützlich zu erziehen. Selbst diejenigen, die diesen letztern Zweck oft im Munde führen, drücken dadurch gemeiniglich nichts anders aus, als den Wunsch, ihre Kinder zu Ehren und Ansehen zu bringen, ihnen Einfluß und Wohlstand zu verschaffen, mit einem Wort — ihr Glück zu machen. — Ich bin weit entfernt, diese Aeußerung der menschlichen Selbstliebe für eine Unart zu halten; sie ist vielmehr sehr natürlich, und unter der Leitung einer aufgeklärten Vernunft wird sie nicht leicht, weder zum Nachtheil der Gesellschaft, noch des Individuums ausarten. Es kommt nur darauf an, die Menschen immermehr über die unzertrennliche Verbindung jener beiden Endzwecke der Erziehung aufzuklären, und sie lebendig zu überzeugen, daß man in der menschlichen Gesellschaft nicht dauerhaft glücklich leben könne, ohne ihr nützliche Dienste zu leisten, und daß wer durch seinen Fleiß, seine Kunst, seine Einsichten und Tugenden das Glück seiner Nebenmenschen befördert, seine eigne Glückseligkeit am sichersten gründe!

Doch gesetzt auch, daß die Menschen bei der Erziehung der Ihrigen weniger das Wohl der Gesellschaft, als das Beste ihrer Kinder zum Endzweck haben! Auch ohne jene Absicht leitet sie dieser letztere Zweck von selbst dahin.

dahin. Denn die allgemeine Erfahrung lehrt, daß in allen Ständen der Mann, der seinen Nebenmenschen die nützlichsten Dienste leistet, auch gewöhnlich am meisten zu Brod und Ehren gelanget.

So wohlthätig und innig hat der Schöpfer das Wohl der Gesellschaft mit dem Wohl ihrer einzelnen Mitglieder verknüpft! Seine höchste Absicht ging unstreitig auf das Wohl des Ganzen; aber sie schließt keinesweges das Wohlsein der Theile aus, vielmehr entspringt jenes aus diesem. Und wenn die Menschen gleich diese Ordnung gemeiniglich umkehren, und eher an ihr besonderes Glück als an das Beste der Gesellschaft denken, so hindert dies doch keinesweges die Erreichung der höchsten Absicht des Schöpfers. Sie können nicht glücklich werden, ohne zum Wohl der Gesellschaft etwas beizutragen. Und je mehr wahre Aufklärung sich unter den Menschen verbreiten wird, desto weniger werden sie ihren Vortheil auf den Schaden der Gesellschaft gründen, desto eifriger werden sie sich bestreben zur Erreichung der höchsten und besten Absicht ihres Schöpfers mitzuwirken.

Die reinste Vernunft kann also der Erziehung des Menschen kein höheres und wahreres Ziel setzen, kein Ziel, das mehr mit den Absichten des Schöpfers und mit den Grundgesetzen unsrer Natur übereinstimmt, als die Bildung desselben zu einem glücklichen und brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft!

Soll nun aber dieser gedoppelte, wiewohl innig mit einander verknüpfte, Endzweck der Erziehung erreicht werden, so muß sich die Sorge des Staats oder derjenigen, die die öffentlichen Angelegenheiten und Güter

der Gesellschaft verwalten, mit der Sorgfalt ihrer einzelnen Mitglieder vereinigen; d. h., es muß dazu die öffentliche und häusliche oder Privaterziehung zweckmäßig verbunden werden.

Die öffentliche Erziehung eines Volks, wenn man diesen Begriff nach seinem ganzen Umfang denkt, ist ein Gegenstand von eben so großer Ausdehnung als Würde. Man kann gewissermaßen sagen, daß die ganze Regierung eines Volks, aus einem recht erhabnen und philosophischen Gesichtspunct betrachtet, nichts anders ist, als die Erziehung desselben zur Glückseligkeit. Ja! ich bin überzeugt, daß nur der Regent und Staatsmann die Pflichten seiner Würde mit wahrer Aufklärung erkennen und mit ächtem Wohlwollen ausüben kann, der sich zu diesem Gesichtspunct zu erheben vermag. Indessen ist doch nach den gewöhnlichen Begriffen die Sorge für die öffentliche Erziehung nur ein Theil der Staatsverwaltung, und sie schränkt sich insoweit auf die Jugend eines Volks ein. Das männliche Alter ist nicht mehr ihr eigentlicher Gegenstand, obgleich zu wünschen wäre, daß der Staat nie aufhörte, über die Sittlichkeit und Ordnung in dem Leben seiner Bürger von allen Seiten zu wachen. Ueberhaupt kann man sagen, daß die öffentliche Erziehung in einem Staate sich wenigstens auf alles das erstrecken sollte, was dazu dienen kann, die Gesundheit und körperliche Stärke seiner Bürger zu erhalten oder zu vermehren, ihre Sitten zu verfeinern, ihren Geschmack zu bilden, ihren Verstand aufzuklären und ihre Moralität zu erhöhen. In ihren Wirkungskreis würden nach diesem Begriff also nicht blos die sogenannten öffentlichen Erziehungs-

hungen

hungsanstalten gehören, sondern auch außer dem, was sich auf die eigentliche Jugendziehung bezieht, unstreitig noch z. B. die Religionsübungen, die Volksbücher, die Schauspiele, die Feierlichkeiten und Vergnügungen, die gesellschaftlichen Sitten und Gebräuche, die Spiele u. s. w. — kurz, alles was auf eine sehr allgemeine Art zu den vorgenannten Zwecken der öffentlichen Erziehung hinwirkt. Einer der wichtigsten Endzwecke derselben ist unstreitig die Einflößung einer vernünftigen und warmen Vaterlandsliebe; sie ist so wohl zum Besten des Staats im Ganzen, als zur Glückseligkeit seiner einzelnen Bürger gleich unentbehrlich.

Was ich indessen hier als öffentliche Erziehung betrachte, das sind vornehmlich die Einrichtungen und Mittel zur Bildung der Jugend, die man unter uns in den öffentlichen Schulen, Erziehungsanstalten und Akademien antrifft, oder die sich doch darauf beziehen. Sie erschöpfen freilich noch nicht den Umfang dieses großen und erhabnen Gegenstandes; aber in unsern Staaten ist die Erziehung auch bei weitem nicht so öffentlich als sie wohl seyn sollte und könnte. Es hat Völker gegeben, bei denen sie es zu sehr war, wie bei den Persern und Spartanern; bei uns hingegen scheint sie es nicht genug zu seyn.

Ich setze noch als unwidersprechlich voraus, daß die Erziehung für jeden Staat eine seiner wichtigsten Angelegenheiten ist, daß ohne geistige und sittliche Bereicherung einer Nation weder ihre Macht noch ihr Wohlstand dauerhaft gegründet werden kann, daß ohne wahre Aufklärung und Tugend alle andre Quellen des Ueberflusses und des Wohlstandes ihr eher schädlich als nützlich wer-

den, daß also der Staat das höchste Interesse bei der Erziehung seiner Jugend hat.

So wichtig nun dem Staat diese Angelegenheit ist, so nothwendig ist es auch, daß er seine Fürsorge dazu mit der Sorgfalt seiner einzelnen Mitglieder vereinige, daß er sie nicht bloß ihrem Instinct oder ihren Einsichten und Mitteln überlasse. Und das vorzüglich aus folgenden Gründen:

1.) Nur wenige Mitglieder der Gesellschaft haben die erforderlichen Einsichten, um die Erziehung der Ibrigen gehörig anzuordnen und zu betreiben. Ich darf mich hier dreist auf die allgemeine Erfahrung und auf die einhelligen Urtheile der Beobachter berufen. Ueberall herrschen bei der Erziehung der Kinder, auch in den Häusern von gutem Ton und von sonstiger Aufklärung eine Menge von Vorurtheilen und irrigen Grundsätzen. Und wie selten sind die Eltern, die, wenn sie auch über die Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Auszubildung des Verstandes, zur Beredlung des Herzens ihrer Kinder richtig dächten, diese Einsichten auch standhaft befolgten. Es ist auch nicht leicht zu erwarten, daß die richtigern Grundsätze für diese wichtige Angelegenheit sich so allgemein in den Familien verbreiten werden, daß man ihnen jemals die Sorge für die Erziehung der Ibrigen allein überlassen könnte. Und überall, wo der Staat in wichtigen Dingen, die die gemeine Wohlfarth betreffen, bei seinen Bürgern die nöthigen Einsichten nicht voraussetzen kann, da tritt er zu, macht öffentliche Einrichtungen, oder unterwirft die schon vorhandenen wenigstens seiner Aufsicht und Fürsorge!

2.)

2.) Die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft erheben sich nie genug zu dem edlern Endzweck der Erziehung, den Menschen für die Gesellschaft brauchbar zu bilden; sie streben gewöhnlich nur, ihn geehrt, wohlhabend, glücklich u. s. w. zu machen. Wenn nun gleich dieser überwiegende Hang, wie schon vorhin bemerkt worden, die Menschen im Grunde doch nicht von der Nothwendigkeit befreiet, zum Wohl des Ganzen brauchbar zu werden, so bald sie sich dabei von einer ächten Aufklärung leiten lassen; so kann der Staat doch nicht darauf rechnen, daß diese Aufklärung jemals allgemein und wirksam genug werde. Bei diesem Mangel irren und fehlen dann seine Bürger — um nur dies Eine zu nennen — insonderheit in der Bestimmung ihrer Kinder, bei der sie oft mehr unächtren Gründen und täuschenden Endzwecken folgen, als sich nach den Talenten und Neigungen derselben richten. Und von der zweckmäßigen Anwendung und Richtung der natürlichen Fähigkeiten auf die ihnen angemessnen Gegenstände sowohl des Denkens als des Handelns hängt doch vornehmlich der Nutzen der Gesellschaft ab. Eben dazu hat der Schöpfer die Naturgaben der Menschen so mannigfaltig und weislich vertheilt, um dadurch die Vollkommenheit und Glückseligkeit des Ganzen von allen Seiten zu befördern. Aber diese weise Einrichtung wird zerstöhret und vernichtet, so bald wir den Winken der Natur nicht nur nicht folgen, sondern so gar entgegen arbeiten. Bald ist es Eigennuz, bald falsche Schaam, bald Eitelkeit, bald Vorurtheil, was die Menschen hier irre führt! Der Sohn des Gelehrten lernt keine mechanische Kunst, weil sein Vater ein Gelehrter ist und das für eine Erniedrigung

halten würde. Darüber wird der Sohn ein elender Halbgelehrter, anstatt daß er vielleicht ein sehr nützlicher und glücklicher Kaufmann, Landwirth oder Handwerker geworden wäre. Der Sohn des Handwerkers hingegen wählt den kostbaren und schlüpfrigen Pfad der Wissenschaften, nicht weil er entscheidende Fähigkeiten dafür hat, sondern weil er hie und da ein glückliches Genie sich aus dem Staube emporheben sieht, und weil der äußere Rang des gelehrten Standes seine Eitelkeit reizt. Auch giebt es Zeitläufte und Umstände, in denen nur gewisse Arten der Geschäfte und Aemter vorzüglich gewinnreich oder angesehen sind. Dann neigt sich alles zu diesen hin, ohne sein eigentliches Talent zu prüfen; daraus entspringen denn so viele mittelmäßige und halbinteressirte Menschen, die weder den rechten Geist, noch den gehörigen Eifer zu ihren Geschäften mitbringen. Und dabei ist gewiß dem Staat und der Gesellschaft schlecht gerathen! — Wenn also der Nutzen des Ganzen so sehr von der richtigen, den Naturfähigkeiten angemessenen, Bestimmung der Jugend zu einem künftigen Geschäft oder Stande abhängt, so kann, dünkt mich, der Staat allerdings nicht gleichgültig dabei seyn, er muß sie vielmehr leiten und anordnen, so viel es im Ganzen möglich ist. Und vielleicht gehört es noch zu den wesentlichen Mängeln unsrer öffentlichen Erziehung, daß dies nicht genug geschieht oder geschehen kann!

3.) Aber wenn auch die einzelnen Glieder der Gesellschaft noch stärker als jetzt geneigt wären, das Wohl des Ganzen bei der Erziehung der Ihrigen nicht zu vergessen, so können doch nur wenige von ihnen über das gemeine Beste und die Bedürfnisse der Gesellschaft gehörig

hörig urtheilen, also auch nicht über die Mittel zur Verbesserung der Erziehung. Es gehört ein gewisser öffentlicher Sinn nicht nur, sondern auch ein gewisser Standspunct in der Gesellschaft dazu, um ihren allgemeinen Zustand gehörig kennen zu lernen, und um die Mittel zu finden, wodurch die Summe der Nationalglückseligkeit vermehrt werden kann. Und selten hat der Privatmann, wenigstens in den meisten Staaten, weder das eine noch das andre! — Schon die Verschiedenheit der Staaten in Rücksicht auf ihre natürliche Lage und Beschaffenheit, auf ihre Regierungsform, auf ihre politischen Verhältnisse und Endzwecke u. s. w. erfordert auch einen verschiednen Geist der Erziehung. In dem einen muß er mehr auf Kunstfleiß und Betriebsamkeit, in dem andern mehr auf Ordnungsliebe und Sparsamkeit; in diesem mehr auf öffentlichen Geist und Freiheitsgefühl, in jenem mehr auf Unterordnung und Geschäftsklugheit gerichtet seyn. Ueberdem stehen die Nationen nie auf einklei Stufe der Cultur und Aufklärung; auch dies veranlasset ganz verschiedne Bedürfnisse der Gesellschaft und Richtungen der Erziehung. Ein Volk, das sich kaum erst von der Barbarei loswindet, wird ganz anders erzogen werden müssen, als ein andres, das beinahe die Mittagshöhe seiner Cultur erreicht hat, oder schon wieder im Sinken ist. Und wenn eine Nation zu einem hohen Grade der Verfeinerung, oder der Sittenlosigkeit und Entnervung gestiegen ist, so muß die Erziehung seiner Jugend eine andre Richtung nehmen, als im entgegengesetzten Fall. So verändert sich von Zeit zu Zeit der Zustand und mit ihm die Bedürfnisse der Gesellschaft. Und es ist kein Zweifel, daß sich die Erziehung nach diesen

sen Fortschritten und Veränderungen richten müsse. — Ferner erfordern die verschiedenen Stände in der bürgerlichen Gesellschaft nach Maasgabe ihrer Bestimmung und ihrer Verhältnisse zum Ganzen ebenfalls eine sehr verschiedene Erziehung. Der Handwerker, Geschäftsmann und Gelehrte muß anders gebildet werden, als der Landmann und Soldat! — Und alle diese Verschiedenheiten nicht nur wahrzunehmen, sondern auch auf sie richtige Grundsätze der Erziehung zu bauen — dazu hat nicht leicht der Privatmann, weder den vortheilhaften Standpunct, noch den öffentlichen Geist!

4.) Auch aus dem Grunde, dünkt mich, muß der Staat selbst seine Aufmerksamkeit auf die Erziehung richten, weil er mit größerm Nachdruck, mit weit allgemeinem und schnellerm Einfluß handeln, und wo es nöthig ist, Verbesserungen befördern kann, als seine Privatmitglieder. Wenn auch hier und da ein aufgeklärter Privatmann über die Erziehung richtig denkt und in seinem Kreise mit dem größten Eifer dafür thätig ist, so sind doch seine Umstände und Verhältnisse selten von der Art, daß er viel Nutzen dadurch stiften könnte. Es fehlt ihm dazu das äußere Ansehen, der Nachdruck und die Befugniß, die der Staat nur seinen unmittelbaren Dienern ertheilen kann. Wie oft habe ich es bedauert, Männer von großer Aufklärung und von dem edelsten Wohlwollen für die Erziehung, so wie überhaupt für das Wohl der Menschheit, in einem wenig einwirkenden Privatleben zu sehen, die in einem öffentlichen Amte, mit der Gewalt und dem Einfluß desselben ausgerüstet, unendlich mehr zum Besten der Gesellschaft beitragen würden!

5.) Ich setze endlich noch dies hinzu! Sehr viele einzelne Mitglieder der Gesellschaft besitzen auch nicht die nöthigen äußern Mittel zur zweckmäßigen Erziehung der Jünger, insonderheit wenn diese ihrer Talente wegen eine feinere Bildung und also einen größern Aufwand erfordern! Und doch ist es sehr wünschenswert, daß die Erziehung der Menschen sich so frei und ungezwungen als möglich nach ihren Naturgaben richte, daß die guten Köpfe aus allen Ständen von Zeit zu Zeit in die Laufbahn der Wissenschaften, und edlern Geschäfte eintreten, und daß das ächte Talent überall eine ihm angemessene Ausbildung erhalte. Dies ist aber bei der gegenwärtigen Einrichtung nicht anders möglich, als durch den Zutritt des Staats! Die Erziehung zu den Wissenschaften und feinern Geschäftsarten erfordert jetzt einen beträchtlichem Aufwand, als gewöhnlicherweise Eltern aus den niedern Ständen für ihr mit glücklichen Fähigkeiten begabtes Kind machen können. Und sie wird es der Natur der Sache nach immer erfordern! Auf die Wohlthätigkeit der Privatpersonen darf man den armen aber fähigen Knaben auch nicht bloß anweisen; oft fehlt es ihm an den nöthigen Canälen oder Künsten dazu; ja! oft ist es so gar zu wünschen, daß er sich durch die Demüthigungen, die dergleichen Wohlthaten nicht selten mit sich führen, nicht niederdrücken oder verderben lassen dürfe! Also wird ihn der Staat in seine Arme nehmen, und ihn aus den öffentlichen Gütern der Gesellschaft unterstützen müssen! Und diese Verwendung der Gemeingüter ist nichts weniger als unbillig oder unweckmäßig. Die Gesellschaft wird in der Folge von denjenigen Mitgliedern, zu deren edlern Ausbildung ihre öffent-

öffentlichen Quellen mit Grunde benutzt wurden, gewiß überwiegend entschädigt; sie wird es um desto mehr, je größer die Sorgfalt und die Mittel sind, die sie zu ihrer Erziehung anwandte.

Also — wenn irgend etwas öffentlich seyn soll, so muß es die Erziehung seyn! Sie ist es auch immer, wenigstens bei allen gesitteten Völkern, nur nicht überall in gleichem Umfange und mit gleicher Zweckmäßigkeit gewesen. Und es ist gewiß, je öffentlicher die Erziehung in einem Staate ist, desto sicherer und allgemeiner werden ihre Endzwecke erreicht! Das Beispiel von Sparta bestätigt dies augenscheinlich. Nie sind in einem Staate die Endzwecke der Nationalerziehung vollkommener erreicht worden, als in dem Spartanischen; wiewohl diese Vollkommenheit etwas sehr Einseitiges war, wenn man sie mit den Anlagen und der Bestimmung der menschlichen Natur im Ganzen vergleicht. Aber nie ist auch in einem Staate die Erziehung öffentlicher gewesen, als in dem Spartanischen!

Auch dünkt mich, daß die vorangeführten Gründe für die Nothwendigkeit der öffentlichen Erziehung in jedem Staat und bei jeder Regierungsform gleich einleuchtend seyn müssen. Ja! je vollkommener eine Staatsverfassung ist, je weiser und aufgeklärter ihre Grundsätze sind, desto mehr müssen sie in ihr gelten!

Doch es kommt nicht so wohl darauf an, zu zeigen, daß der Staat sich der Erziehung annehmen müsse, sondern vielmehr, wie er es im Allgemeinen und Besondern könne. Auch habe ich durch die vorigen Betrachtungen nur eine wichtige Angelegenheit von neuem ins Andenken bringen und sie von ihren interessantesten Seiten

ten wieder darstellen wollen. Dies kann nie zu oft geschehen, so lange sie noch von dem Ziel der Vollkommenheit fern ist! — Jedoch wird es immer noch wichtiger und nöthiger seyn, theils im Allgemeinen die ächten Grundsätze und Mittel der öffentlichen Erziehung anzugeben, theils im Besondern zu zeigen, was der Staat hier und da nach den Localverhältnissen für Maasregeln ergreifen müsse und für Quellen benutzen könne, um die Erziehungsanstalten zu verbessern. Das erstere haben viele Schriftsteller sehr gut und bündig gethan, das letztere, was vielleicht nöthiger und schwieriger als jenes ist, scheint bisher noch wenig geschehen zu seyn, und ist vornehmlich die Pflicht aufgeklärter Fürsorger und Lehrer der Schulen. Wenn sich von beiden Seiten die Aufklärung vermehret und vereinigt, wenn die allgemeinen Grundsätze der Erziehungsverbesserung immer wahrer und vollständiger entwickelt, dabei aber fürs Einzelne die statthaften Wege und Mittel zu derselben angezeigt werden, wenn dann Wohlwollen und Eifer in den Seelen der Staatsdiener wirksam ist — dann läßt sich mit Grunde hoffen, daß das Erziehungswesen eines Volks immer mehr zur Vollkommenheit reifen werde!

Ich kann diese Beobachtungen nie verlassen, ohne mich des Glücks zu freuen, daß ich in einem Staat lebe, in dem der ächte Geist der Erziehungsverbesserung immer allgemeiner und wirksamer wird, in dem insonderheit die hohen Fürsorger dieser wichtigen Angelegenheit ihre erhabne Pflicht mit eben so viel Weisheit als Wohlwollen erfüllen, und in dem das Erziehungswesen bald noch größere Fortschritte machen würde, wenn die öffentlichen Quellen des Staats zu seinem Behuf noch ergiebiger wären!

Das

Das beste, was unter den gegenwärtigen Umständen der Staat zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung thun kann, bleibt immer noch, daß er die öffentlichen Schulen möglichst verbessere, damit sie den Namen der öffentlichen Erziehungsanstalten verdienen. Dabei kommt es aber vornehmlich darauf an:

1.) Daß die Lehrer derselben, theils mehr bürgerliche Achtung, theils noch mehr Freiheit und Unabhängigkeit von zweckwidrigen Einrichtungen, theils eine glücklichere äußere Lage erhalten; damit sie mit desto freierm und edlern Sinn, ohne unnöthige und lästige Fesseln, frei von häuslichem Kummer, mit ächtem Gemeingeist, und nicht blos ums Brod, ihr Geschäft treiben!

2.) Daß der Stand der Erzieher ein besondrer, für sich bestehender und um sein selbst willen geschätzter Stand, kein bloßer Auswuchs des geistlichen Standes sei; damit seine Mitglieder, von einem gewissen Geist ihres Standes beseelt, die eigenthümliche Würde ihres Berufs noch mehr fühlen und schätzen lernen!

3.) Daß für die Zubereitung und Bildung der Lehrer durch zweckmäßige Einrichtungen, Seminarien oder andere Anstalten, insonderheit auf den Academien gesorgt werde; damit der zukünftige Erzieher ein eigentliches Studium aus seiner Kunst machen und sich planmäßig auf ihre Ausübung vorbereiten könne!

4.) Daß die Aufsicht über die Schulen sachverständigen und wohlbedenkenden Männern übertragen werde, die durch eigne Erfahrungen belehrt, nach richtigen Einsichten und Grundsätzen, nicht nach willkürlichen oder leidenschaftlichen Maasregeln dabei zu Werke gehen; daß

nöthig sind, gewöhne; daß man insonderheit die jungen Menschen nach ihren Talenten in Hinsicht auf das höhere Wohl der Gesellschaft bestimme, überhaupt aber einen jeden ohne Unterschied des Standes, ohne Partheilichkeit und Vorliebe, seinen Bedürfnissen und Umständen gemäß, behandle.

7.) Daß endlich eine hinreichende Anzahl von Lehrern an den Schulen sei, um die Jugend mehr im Einzelnen beobachten, leiten und bilden zu können. Doch verstehe ich hierunter nicht eine eigentliche häusliche Erziehung, die ihren eignen Mann erfordert, wenn sie geslingen soll, und die selten ein öffentlicher Lehrer ohne besondre Unterstützung mit glücklichem Erfolge betreiben kann.

Mich dünkt, eine öffentliche Schule, die nach diesen Grundsätzen eingerichtet ist, hat unendliche Vorteile vor jeder bloß häuslichen Erziehung. Ihre Lehrer werden immer eher ihrer Berufspflicht Genüge leisten, als ein Privatlehrer; sie werden sorgfältiger geprüft, regelmäßiger erwählt, öffentlicher beobachtet. Selbst das Gefühl von der Würde und Deffentlichkeit ihres Amtes wird ihren Eifer und ihre Treue in der Beobachtung seiner Pflichten vermehren. Auch ihre größere Anzahl und Mannigfaltigkeit, ihre wechselseitige Hülfe und Mittheilung, ihre harmonische Einwirkung auf die Jugend ist sehr vortheilhaft so wohl diese zu bilden, als sie selbst zu veredeln. Von der andern Seite betrachtet, hat die öffentliche Erziehungsart auch für die Jugend selbst ungemeyne Vortheile. Das Gefühl von dem Unterschied des Standes und der Geburt, was so oft eine Quelle des Stolzes und der Hebloßigkeit wird, verliert oder

mäßigt

mäßiget sich in den öffentlichen Schulen. Hier werden alle nach einerlei Gesetzen behandelt, sie mögen vornehm oder geringe seyn; es kommt nur darauf an, ob sie fähiger, ordentlicher, fleißiger, sittsamer und edelmüthiger sind, um von Lehrern so wohl als Mitschülern mehr geliebt und geschätzt zu werden. Hier lernt der Knabe von vornehmer Geburt Kinder aus allen Ständen kennen und schätzen. Er überzeugt sich anschauend, daß diese oft größere Fähigkeiten, liebenswürdigere Sitten und edlere Gesinnungen haben, als er und seines gleichen. Und wenn er nicht sehr verderbt ist, so lernt er sie, trotz dem Familienstolz seiner Eltern darum lieben und schätzen. Er gewinnt von Jugend auf richtigere Einsichten von dem Unterschied der Stände, und geselligere Neigungen gegen alle. Selbst die Mannigfaltigkeit der Köpfe und Charaktere hat etwas ungemein vortheilhaftes für die Bildung der Jugend. Der edle Wettstreit findet da weit mehr und eine weit unschädlichere Nahrung als in der Privaterziehung, weil er dort ein größeres Feld und einen verhältnißmäßign Reiz antrifft. Endlich die Oeffentlichkeit der Behandlung und des Lebens wirkt ungleich stärker auf die jungen Gemüther; ja! sie hat noch die glückliche Wirkung, daß sie in ihnen früh schon etwas von jenem edlen Gemeingeist hervorbringt, der eine so schätzbare Eigenschaft des Menschen ist. — Von allen diesen Seiten betrachtet — und ich habe nur die wichtigsten und auffallendsten gezeigt — hat die öffentliche Erziehung überwiegende Vortheile vor der bloß häuslichen; gesetzt auch, daß in den öffentlichen Anstalten manche Anlässe zur Verschlimmerung der Sitten und Neigungen angetroffen würd

würden, die man eher in Privathäusern vermeiden kann.

Wir können es mit Wahrheit und freudigem Bewußtsein sagen, daß unsre Schule durch den preiswürdigen Eifer unsrer hohen Landescollegien und unsres Magistrats nun das geworden ist, was ich eine öffentliche Erziehungsanstalt nenne, oder daß sie sich diesem großen Endzwecke doch immer merklicher nähert. Ihre Lehrer genießen so wohl im Innern der Schule einer erwünschten Freiheit und Unabhängigkeit, als einer äußern vernünftigen Achtung in ihrem Publicum. Die Wahl ihrer Gehülfen hängt größtentheils von ihren Urtheilen und Wünschen ab. Ihre äußern Lagen sind wenigstens erträglich, oder sie finden sich doch dabei durch den Genuß der innern Vorzüge unsrer Anstalt entschädigt. Unsre Schule ist, so wohl was den Unterricht, als was die Erziehung betrifft, nach einem zusammenhängenden und zweckmäßigen Plan geordnet. Sie ist ein Ganzes, und jeder Lehrer strebt darin nach seinen Talenten und Kenntnissen am rechten Orte nützlich zu werden. Ein jeder von uns nimmt Theil an dem Ganzen, und schränkt sich nicht bloß auf einzelne Classen der Schüler mit seiner Aufmerksamkeit und Sorgfalt ein. Die Bildung der Kleinern liegt uns so sehr am Herzen, als die Erziehung der Größern, und jene hat von je her unter uns eben so viel Würde gehabt, als diese. Wir machen so viel möglich nur nützliche Kenntnisse zu Gegenständen des Unterrichts, und widmen jedem nach dem Maas seiner Wichtigkeit und Nützlichkeit die verhältnißmäßige Zeit und Sorgfalt. Aber wir unterrichten nicht bloß, wir erziehen unsre Jugend auch, so weit es in einer solchen öffentl

öffentlichen Anstalt, wie die unsrige, möglich ist; d. h., wir suchen alle Kräfte und Anlagen unsrer Schüler harmonisch zu entwickeln, wir treiben die körperliche Erziehung mit großer Sorgfalt; wir streben endlich durch mancherlei Mittel und Einrichtungen bei unsrer Jugend einen gewissen Charakter, gewisse herrschende und dauerhafte Neigungen fürs Gute hervorzubringen. Und um diesen wichtigen Theil der öffentlichen Erziehung recht würdig und glücklich zu betreiben, so beobachten wir so viel möglich das Einzeln ihres häuslichen Lebens, und vergleichen es mit ihrem Verhalten in der Schule. Wir haben zu dem Zweck unsre Schüler unter uns vertheilet, und ein jeder von uns hat die Pflicht, sich besonders um das häusliche Leben und Verhalten der ihm zugetheilten zu bekümmern. In unsern wöchentlichen Gemeinversammlungen theilen wir denn die daraus entstandenen Bemerkungen einander mit, zeichnen die wichtigern Abweichungen von der Ordnung im Sittenbuch der Zöglinge auf, und gründen darauf das öffentliche Urtheil über ihr Verhalten, das am Ende eines jeden Monats in einer feierlichen Versammlung aller Lehrer und Schüler bekannt gemacht wird. Und seitdem wir durch die ruhmwürdigen Bemühungen unsrer Beschützer und Fürsorger noch einen 6ten Gehülften erhalten haben, sehen wir uns im Stande, diese besondre Aufsicht auf unsre Jugend noch vollkommner und zweckmäßiger zu betreiben. Auch können wir es dreist behaupten, daß in unsrer Anstalt kein Ansehen der Person und des Standes gilt, oder uns zu Parteilichkeiten und Unzweckmäßigkeiten verleitet. Wir behandeln vielmehr einen jeden seiner Bestimmung und seinen Bedürfnissen gemäß, und richten alle

nach einerlei Gesetzen. Und wenn wir gleich bisher noch nicht in allen Fällen die Eltern unsrer Schüler bei der Bestimmung ihrer Kinder nach ihren Fähigkeiten und Umständen haben leiten können, so folgen doch vernünftige Eltern gewöhnlich unserm Rath, und wir hoffen mit Grunde, daß dies in der Folge noch immer mehr geschehen werde.

Jedoch so sehr auch die öffentliche Erziehung überhaupt, und insonderheit die Schulen verbessert werden mögen; so wird dies doch nie allein hinreichen, die Jugend zu glücklichen Menschen und zu nützlichen Bürgern des Staats zu bilden. Es muß nemlich damit eine zweckmäßige Privat- oder häusliche Erziehung verbunden werden, und die Verbesserung der letztern muß mit der Vervollkommnung der erstern gleichen Schritt halten, wenn der große Endzweck der Erziehung erreicht werden soll. Denn in der That, was vermag die wohlgeordnetste Schulanstalt, was kann der wärmste Eifer ihrer Lehrer ausrichten, wenn die häusliche Erziehung anstatt sie zu unterstützen, ihnen entgegenarbeitet? wenn diese das Gute wieder niederreißet, was jene so mühsam baueten?

Ich verstehe unter Privat- oder häuslicher Erziehung insonderheit diejenige Bildung, welche die Jugend in den Häusern ihrer Eltern, oder in andern Familien, denen sie einverleibet wird, erhält, oder doch erhalten sollte. Wenn diese Art der häuslichen Erziehung irgend vernünftig und zweckmäßig eingerichtet ist, so halte ich sie aus vielen Gründen, die zum Theil in der Folge vorkommen, für die beste und für besser als alles andre, was man zum Ersatz dafür seinen Kindern geben kann,

es sei nun in Pensionen oder in größern Erziehungsanstalten. Insonderheit scheinen mir diese letztern, selbst die besten unter ihnen, gar nicht dem Zweck einer ächten Menschenerziehung zu entsprechen. Auch wenn die Aufseher und Erzieher in ihnen alle treu und tüchtig sind, so ist es schon an und für sich ein großes Uebel, daß darin eine große Anzahl junger Leute gleichsam eingekerkert und von der menschlichen Gesellschaft zu sehr abgesondert ist. Ihre Ideen und Empfindungen haben einen zu engen Kreis, sie müssen einseitig werden; ihre Sitten sind gewöhnlich mönchisch und roh zugleich, und es ist nur zu natürlich, daß auch bei großer Strenge der Zucht das Böse in ihnen desto mehr wuchert, je kleiner der Raum ist, in den man es einschließt, und je größer wahrscheinlich immer die Anzahl der Schlechten als der Guten in denselben ist. Was ein großer Mann von den großen Städten gesagt hat, daß sie die Gräber des Staats sind, das scheint mir fast noch mehr von vielen großen Erziehungsanstalten zu gelten. Die kleinern Pensionen oder Nebenerziehungsanstalten, wenn sie sich so viel möglich der Familienerziehung nähern, wenn sie übrigens vernünftig eingerichtet und mit guten öffentlichen Schulen verbunden sind, erreichen noch weit eher den Zweck der häuslichen Erziehung, und vermeiden leichter die Mängel der größern Anstalten. Aber auch die besten unter ihnen ersetzen doch nie ganz den Mangel einer eigentlich häuslichen Familienerziehung. Die Verbesserung dieser letztern ist also eine sehr wichtige Angelegenheit, und der Eifer der Schriftsteller und Menschenfreunde, sie durch Wort und That zu befördern, gewiß etwas sehr verdienstliches. Und dies alles um so mehr,

da in den meisten Staaten der Privaterziehung sehr viel, vielleicht zu viel, überlassen und eingeräumt wird. Denn sollte der Staat nicht das Recht haben, und sollte es ihm nicht wichtig genug seyn, z. B. die körperliche Erziehung noch mehr als gewöhnlich geschieht, seiner Aufsicht und den Gesetzen zu unterwerfen, und sie nicht ganz dem Willkühr seiner Bürger zu überlassen? Sollten die Schnürbrüste, die warmen Getränke, die ungesunden Nahrungsmittel der Kinder, nicht seine Aufmerksamkeit verdienen und bedürfen?

Ich denke mir die häusliche Erziehung und ihre Verbesserung insonderheit aus folgenden Gründen und Gesichtspunkten als sehr wichtig:

1.) Noch ehe die Kinder in die öffentlichen Schulen kommen, wird schon sehr viel an ihnen verdorben oder gebauet. Es wäre überflüssig, dies hier erst zu beweisen. Aber so einleuchtend es ist, so wenig scheinen es doch die Menschen einzusehen, oder vielmehr so wenig handeln sie doch nach dieser Einsicht. Mich dünkt, wenn die Erziehung der ersten 5 Jahre vernünftig und sorgfältig betrieben würde, so würden die meisten Menschen gut und glücklich werden. Und wer kann es anschauender erkennen, wie viel die erste Erziehung verdirbt, als die Lehrer der öffentlichen Schulen?

2.) Die ganze körperliche Erziehung bleibt den Eltern gewöhnlich überlassen, insonderheit in so fern sie in guten Gewöhnungen und in einer vernünftigen Lebensordnung besteht. Der Lehrer kann wohl seinen Schüler über die Fehler des Verhaltens aufklären und ihm bessere Grundsätze einflößen; er kann auch in den Häusern der Eltern gesunde Vernunft ausbreiten helfen. Aber
man

man weiß doch wohl, wie wenig diese Belehrungen wirken, wenn nicht mit ihnen Uebungen und Beispiele der Erwachsenen verbunden werden. Die wenigen Veranlassungen, die der Lehrer hierzu in der Schule selbst hat, reichen bei weitem nicht hin, vornehmlich nicht bei frühverwöhnten Kindern, oder wenn ihm gar die häusliche Erziehung entgegenarbeitet.

3.) Die Gewöhnung zu vielen unentbehrlichen Tugenden, zur Keinlichkeit, häuslichen Ordnungsliebe, Sitten, guter Wirtschaft und dergl. kann nur im häuslichen Leben entstehen. Auch giebt es gewisse allgemein nützliche Erfahrungen, Geschicklichkeiten und Klugheitsregeln, die kein zukünftiger Hausvater ohne großen Nachtheil seines Hauswesens entbehren kann. Und wer sich diese nicht von Jugend auf in dem Laufe seines Lebens erwirbt, der wird sie nicht leicht hinterher durch noch so großen Eifer ersetzen; er muß nur zu oft in der Folge dafür büßen!

4.) Die Jugend hat auch nur in den häuslichen Verhältnissen hinreichende Gelegenheit, mit dem menschlichen Leben, mit den Handthierungen, Geschäften, mit der Nützlichkeit und Würde, mit den Beschwerden und Vortheilen der verschiednen Stände in der bürgerlichen Gesellschaft bekannt zu werden, Menschenkenntniß einzusammeln, die Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft kennen zu lernen, und ihre zukünftige Bestimmung und Lebensart gehörig zu wählen.

5.) Auch von der moralischen Seite betrachtet, bietet ihr das häusliche Leben eine größere Mannigfaltigkeit von Beispielen der Erwachsenen zur Nachahmung oder zur Vermeidung dar. Sie lernt darin weit an-

schauender die Wirkungen eines fleißigen und ordentlichen Wandels, des guten Rufs, der Ehre u. s. w., so wie die Folgen des Gegentheils erkennen.

6.) Endlich die natürlichen Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Eltern und Verwandte sind bei den Kindern sehr mächtige und nützliche Triebfedern ihrer zweckmäßigen Ausbildung. Selbst der sittsame Umgang der beiden Geschlechter scheint mir ein sehr wichtiges Hilfsmittel, nicht nur die Sitten sanfter und feiner zu bilden, sondern auch überhaupt dem Charakter eine edle und gefühlvolle Stimmung zu geben.

Wenn man dies alles erwägt, so muß es einleuchten, daß die Familienerziehung große Vorzüge vor jeder andern häuslichen Erziehungsart hat, und daß es von der größten Wichtigkeit sei, so viel gesunde Vernunft und Ordnung, als nur möglich ist, in dieselbe zu bringen. Man sieht zugleich daraus, worauf es bei ihrer Verbesserung hauptsächlich ankommt, und von welchen Seiten dabei am meisten gefehlet wird. Ich will mich also hier nicht weiter über diesen Gegenstand ausbreiten, da er ohnehin in vielen Erziehungsschriften recht gut behandelt worden ist.

Aber an euch wende ich mich nochmals mit meinen Wünschen und Bitten, meine theuren Mitbürger! Möchtet ihr sie doch bereitwillig hören und standhaft erfüllen! Sieben Jahre sind nun verflossen, seitdem wir euch oft öffentlich und besonders mit dem wärmsten Eifer ermuntert haben, uns bei der Erziehung eurer Kinder getreu und sorgfältig zu unterstützen! Wir sind auch überzeugt, daß manche von euch unsern Rath befolgt und unsre Wünsche erfüllet haben. Und das
gewiß

gewiß nicht ohne gute Folgen für sie und für ihre Kinder! Allein viele unter euch achten entweder nicht genug auf vernünftigen Rath, oder sie sind auch zu schwach ihn zu befolgen! Denn immer bleibt uns noch so viel von euch zu wünschen, zu fodern übrig! — Ihr haltet eure Kinder noch nicht genug zur Ordnung an; ihr sorget nicht, daß sie zu rechter Zeit in die Schule kommen; ihr gestattet es so häufig, oder veranlasset es wohl gar, daß sie um geringer Ursachen willen aus der Schule bleiben; ihr wollet gar noch nicht recht einsehen, was ihnen das für unbeschreiblichen Nachtheil zuziehet. Bald sind es häusliche Geschäfte, bald Lustreisen, bald Hochzeitfeste, bald Hausbesuche, die oft und lange ihren Schulleiß unterbrechen, und sie dann gewöhnlich ganz aus dem Geleise bringen. Wir gönnen euren Kindern gern dergleichen Freuden und Erheiterungen; aber sie müssen sie nicht zur Unzeit und nicht zu oft genießen. — Ihr verwöhnt sie ferner immer noch zu sehr an eine weichliche Lebensart, an zu warme Stuben, Betten, Kleider, Getränke u. s. w. Das unbedeutendste Uebel, die geringste Raubigkeit der Witterung ist euch Grund genug sie zu verzärteln, sie aus der Schule zurückzuhalten, oder doch der frischen Luft zu ihrem großen Nachtheil, im Grunde so gar gegen ihr Behagen, zu entziehen. Ihr macht dadurch eure Kinder siech und kraftlos, ihr raubt ihnen den frohen Muth, ihr vermehrt dadurch schon jetzt ohne Noth ihre Plagen. Und was werdet ihr einst für Männer an ihnen haben? Gewiß keine duldsamen, starken und entschlossnen! Denn wie kann ein weichlicher und verzärtelter Mensch das jemals werden? — Auch bitten wir euch um eurer Kinder Wohlfarth willen, ver-

wöhnt

wöhnt sie nicht zur Leckerhaftigkeit und Unmäßigkeit, aus welcher Mäscherei, Verschwendung, Betrügerei und Lügen so natürlich entspringen; gewöhnt sie vielmehr zur Genügsamkeit und Mäßigkeit, die die Mutter so vieler Tugenden ist. Stecket ihnen nie, am wenigsten wenn sie in die Schule gehen, süßes Naschwerk oder auch nur andre Eßwaaren zu. Laßt sie sich zu Hause satt essen; sie können alle, selbst die kleinsten, füglich 2 bis 3 Stunden nach dem Morgen- oder Mittagbrode des Essens entbehren. Ihr seht die Folgen dieser Unordnung nicht so sehr als wir; aber glaubt es uns, es hat vielen Nachtheil für eure Kinder sowohl als für ihre Lehrer! Die Unmäßigkeit, die immer aus der Verwöhnung entspringt, ist die Quelle so vieler Uebel und Beschwerden, wenn ihr gleich ihren Grund darin nicht immer finden wollet oder könnet. — Ueberhäufet ferner eure Kinder, insonderheit die kleinen, doch ja nicht mit zu vielem Unterricht! Ihr meint es gut mit ihnen, aber ihr schadet ihnen gewiß dadurch! Ihr seht, das Kind muß immer viel beim Unterricht sitzen, und das gewöhnlich in dunstigen Stuben! Sein Körper aber und seine Seele bedürfen gleich sehr der Bewegung und der Freiheit. Und wenn das Kind nun gar seinen Kopf immer gehörig anstrengt, so wird das Uebel noch ärger; ist es aber gedankenlos und träge beim Unterricht, so hilft er ihm nichts, vielmehr bekommt das Kind einen Ekel daran und gewöhnt sich zur Gleichgültigkeit gegen alles Lernen. Glaube doch nicht, daß die Menge der Lehrstunden es ausmacht; eine einzige Stunde, in der der Knabe mit voller Lust und Liebe lernt, hilft ihm weiter fort, als zehn Lehrstunden, in denen er gähnt, Langeweile hat, oder Muthswillen

willen treibt! — Messet auch nicht die Fortschritte eurer Kinder bloß nach dem ab, was sie auswendig gelernt haben, und euch zu Hause etwa Wort vor Wort wiederhersagen können! Das Gedächtniß ist nicht das einzige Seelenvermögen, das bei den Kindern geübt und bereichert werden muß; ja! bei den Kleinen ist die Uebung des Nachdenkens und die Entwicklung des Verstandes die Hauptsache. Dabei wird nun zwar ihr Gedächtniß sehr natürlich und zweckmäßig geübt, indem sie manches, was ihnen der Lehrer erzählt oder woran er sie erinnert, behalten; aber zu dieser Uebung ist es nicht nöthig, daß sie vieles Wort vor Wort auswendig lernen, noch weniger aber so etwas, was sie gar nicht verstehen. Wie leicht wäre es uns, eure Kleinen nach der alten Methode den ganzen Katechismus oder eine Menge von Sprüchen und Gebeten mit Gewalt auswendig lernen zu lassen! Denn glaubt nur und fragt andre sachverständige Männer darnach, die Art wie wir jetzt eure Kinder, vornehmlich die Kleinern unterrichten, ist gewiß mühsamer und schwieriger für den Lehrer als die ehemalige! Aber wir scheuen diese Mühe und diese Schwierigkeiten nicht, weil wir sehen, daß sie die einzige wahre Methode ist, junge Seelen auf eine ihnen nützliche und angenehme Weise, zu entwickeln! Jedoch wünschen wir dagegen von euch, daß ihr dies wenigstens erkennet, und die Fortschritte eurer Kinder auf eine richtigere und billigere Art prüfet, als nach der Menge dessen, was sie in der Schule auswendig gelernt haben! — Noch das eine Wort! Fordert und erwartet auch nie zu viel von der öffentlichen Schule! Wir haben euch schon oft gesagt, was sie leisten, und warum sie nicht mehr leisten kann! Ihr wißt

es auch aus Erfahrung, daß wir unser Geschäft an euren Kindern mit Ernst und Eifer treiben; aber wir können nicht alles thun, wir können euch nicht von der Pflicht und von der Sorge befreien, sie auch in ihrem häuslichen Leben zum Guten ernstlich anzuhalten! Nur dann, wann wir von beiden Seiten unsre Pflicht getreu erfüllen, nur dann können eure Kinder glückliche Menschen und nützliche Bürger des Staats werden! —

Das Ideal oder das Muster der Erziehung ist also unstreitig die Verbindung der öffentlichen und häuslichen, wenn beide zweckmäßig übereinstimmen. Und, ich sage es noch einmal, kann die letztere eine eigentliche Familienerziehung seyn, so entspricht sie nach meiner Ueberzeugung ihrem Endzweck am vollkommensten!

Indessen da bei der gegenwärtigen Lage der Sachen, und gewissermaßen wegen der unabänderlichen Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, wegen der Seltenheit guter öffentlicher Schulen, die überdem meistens nur in den größern Städten anzutreffen sind, wegen vieler andern Umstände und Hindernisse in den Häusern und in dem Leben der Eltern so wohl als der Verwandten, nicht alle Kinder einer eigentlichen Familienerziehung neben der öffentlichen genießen können — so bleiben zum Ersatz derselben gute häusliche Erziehungsanstalten, verbunden mit guten öffentlichen Schulen immer noch sehr nöthig und wünschenswertig.

Der Verfasser dieser Schrift hat seit einigen Jahren den Versuch gemacht, eine solche häusliche Erziehungsanstalt mit der hiesigen öffentlichen Schule zu verbinden. Er ist dabei so glücklich gewesen, sich das Vertrauen vieler Eltern zu erwerben, und schmeichelt sich auch,

auch, an ihren Kindern nicht ganz ohne Erfolg gearbeitet zu haben. Seit einem halben Jahre hat er sich im Stande gesehen, einen eigentlichen Erziehungsgehilfen mit sich zu vereinigen, und er hat ihn in der Person des Herrn Niedlin, der vielen sachverständigen Männern als ein sehr erfahrener und unermüdeter Jugendfreund bekannt ist, glücklich gefunden. In Verbindung mit diesem geschickten Mann erziehet er jetzt schon sieben Kinder, und sieht sich dadurch im Stande, noch einige aufzunehmen. Das Jahrgeld beträgt in unsrer kleinen Anstalt 150 Rthaler, für Tisch, Wohnung, Holz, Licht, Wäsche, Reinigung, Aufwartung, Schulgeld und Aufsicht. Die übrigen Kosten für Kleider, Bücher, Unterricht im Zeichnen, in der Musik u. dergl., so wie auch für Taschengeld und andre außerordentliche Bedürfnisse, hängen größtentheils von dem Willen und den Umständen der Eltern ab; wir schätzen sie im Durchschnitt jährlich auf 50 Rthaler. Wer geneigt ist uns sein Kind anzuvertrauen, der thut wohl, wenn er es an Ostern oder Michaelis auf die hiesige Schule bringt; doch sind wir auch bereit, in dringenden Fällen, zu jeder Zeit Zöglinge aufzunehmen.

Unsre Schule hat noch in dem verwichenen Jahre an die Stelle des zum Predigtamt beförderten Herrn Stenger einen neuen geschickten und eifrigen Lehrer in dem Herrn Seydentopf wieder erhalten. Sie wird nun mit 6 Lehrern fortbauend besetzt bleiben, und durch die Verfügungen der höchsten Landescollegien hat diese Einrichtung nunmehr einen sichern Grund und Bestand. Sie ist zugleich ein unvergängliches Denkmahl einer weisen und standhaften Fürsorge für unsre Schule, und
wird

wird bis auf die späteste Nachwelt ihren wohlthätigen Einfluß eben so sehr als den Ruhm ihrer verdienstvollen Urheber verbreiten.

Im Innern der Schule hat seitdem alles auch noch zweck- und planmäßiger ausgeführt werden können. Wir haben insonderheit seit einem Jahre einen noch vollkommnern und besser geordneten Plan des Unterrichts eingeführt, in dem alle Theile nach dem Verhältniß ihrer Wichtigkeit und Nuzbarkeit noch besser bestimmt, nach ihrer Abhängigkeit von einander noch schicklicher verbunden, nach den Abstufungen der Fähigkeiten und des Alters der Schüler noch mehr abgegränzt, in gehörige Abschnitte vertheilt, und von schädlichen Collisionen befreiet worden sind. Die ausführlichere Beschreibung dieser verbesserten Einrichtung soll bald auch öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Anzahl unsrer Schüler hat sich in dem verflossenen Jahre durch verschiedene Auswärtige, insonderheit aus den angränzenden Mecklenburgischen Provinzen, vermehrt; sie steigt jetzt auf 80 — 90, wovon etwa ein Drittheil Auswärtige sind.

Seit einiger Zeit sind wieder verschiedene Jünglinge von unsrer Schule auf die Academien in Halle und Frankfurth gegangen. Wir hören mit großem Vergnügen, daß sie so wie ihre Vorgänger, durch ihren fleißigen und wohlgestirten Wandel unsrer Schule Ehre machen und unsre Hofnungen erfüllen. Ihre Namen sind:

Johann

Johann George Karl Beliz, aus Grabow, im
Meklenburgischen, studirt die Theologie in Halle.

Joh. Karl Michael Lofhagen, aus Sehrbellin,
stud. die Theol. in Halle.

Karl Christoph Drake, aus Hadmersleben, stud.
die Rechte in Halle.

Valentin Schenkenburg, aus Neu-Kuppin, stud.
die Rechte in Halle.

Ferdinand August Bindelband, aus Havelberg,
stud. die Theologie in Halle.

Joh. Gottfr. Ebel, aus Züllichau, stud. die Heil-
kunde in Frankfurth.

Am 11 Junius dieses Jahres wird unsre Jugend
eine öffentliche Redeübung halten, zu der wir alle Söh-
ner und Freunde unsrer Schule ergebenst einladen.
Die jungen Redner werden in folgender Ordnung auf-
treten:

Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

- * 1.) Joh. Friedr. Drake, aus Hadmersleben, re-
det von dem Vergnügen über unsern eignen Wachs-
thum im Guten.
- 2.) Karl Ludw. Ernst Grieben, aus Fürstenberg,
im Mekl., erzählt die Geschichte einer im letzten
Kriege Englands mit seinen Kolonien verübten
Unmenschlichkeit.
- 3.) Joh. Fr. Wilhelm Bickling, aus Kuppin,
redet von der Mitfreude und dem Mitleiden.

©

4.) Frie

- * 4.) Friedrich Weber, aus Grabow, erzählt das Blutbad der Chineser in Batavia.
- 5.) Karl Ludwig Wendt, aus Gantkau, redet von der wahren Selbstschätzung.
- 6.) Joh. Friedr. Engelhard, aus Kuppin, von dem Glück des Handwerksstandes.
- 7.) Christ. Gottl. Friedr. Schumann, aus Kuppin, verteidiget in Versen die Mode.
- * 8.) Ernst Heinr. Friedr. Schwarz, aus Camin, redet von Brenkenhofs Verdiensten um die preuß. Staaten.
- 9.) Cunow Ludwig v. Bredow, aus Zeesow, besingt das Angenehme in dem Wechsel der Jahreszeiten.
- * 10.) Joh. Friedr. Feige, aus Kuppin, von der Wichtigkeit der Selbstbeherrschung.
- 11.) Joach. Heinr. Stenger, aus Kuppin, von der Perlenfischerei.
- 12.) Aug. Friedr. Schenkenburg, aus Kuppin, und
- 13.) Joh. Joach. Ludwig, aus Kuppin, unterreden sich über die nahe Verwandtschaft des Hochmuths und der Dummheit.
- 14.) Ferd. Friedr. Buchholz, aus Alt-Kuppin, redet lateinisch von dem goldnen Zeitalter der griechischen Künste und Wissenschaften unter dem Perikles.

15.) Ja-

- 15.) Jacob Friedrich Mende, aus Strelitz, von dem Zustande der Mark unter George Willhelm.
- 16.) Joh. Friedr. Beuster, aus Ruppin, von dem Werth des Handwerksstandes.
- * 17.) Karl Heinr. Ludw. Schinkel, aus Witzke, betrachtet die weise Vertheilung der Naturgüter auf dem Erdboden.
- 18.) Johann Burchard Pahlzow, aus Ruppin, erzählt in Versen seine Kinderfreuden.
- 19.) Theod. Gustav Friese, aus Berlin, schildert den Charakter der Johanna Gray.
- 20.) Fr. Willh. Menger, aus Linum, zeigt in einer Fabel, wie thöricht es sei, die Einrichtung der Natur zu tadeln.
- * 21.) Ludwig Holtorf, aus Lindau, erzählt einige Beispiele von der Grosmuth Heinrichs des 4ten von Frankreich.
- 22.) Samuel Zechlin, aus Ruppin, ermuntert die Menschen, der schönen Natur zu genießen.
- * 23.) Karl Wilhelm Ludolf Mübdechen, aus Wittstock, schildert den Charakter des berühmten Cook.
- * 24.) Joh. Friedr. Dalenburg, aus Ruppin, stellt das Eigenthümliche in dem Charakter Luthers dar, insofern es ihn zum Werkzeug der Glaubensreinigung tüchtig machte.

—————

Nachmittags, von 2 bis 6 Uhr.

- * 25.) Karl Heinrich Bernhard Litzmann, aus Ruppin, redet über den Einfluß guter Sitten auf das Glück des Menschen.
- 26.) Christian Friedrich Hübner, aus Flatow, erzählt einige rührende Beispiele kindlicher Dankbarkeit.
- 27.) George August Moser, aus Ruppin, drückt seine Freude darüber aus, daß er unter einem gesitteten Volke lebt.
- 28.) Johann Adam Lamm, aus Frazdorf, zeigt, daß mehr Gutes als Böses in der Welt ist.
- 29.) Friedrich von Trebra, aus Anclam, führt den Gedanken des Dichters, daß Tugend und Freude ewig verwandt sind, weiter aus.
- * 30.) Johann Weber, aus Grabow, zeigt die wohlthätigen Folgen der Aufopferung des Calas zur Beförderung der Duldung.
- 31.) Hans Sigism. Otto von Stöbbeck, aus Schlessien, bestätigt in einer poetischen Erzählung das Sprichwort: wie mans treibt, so gehts!
- 32.) Georg Christ. Willh. Seiler, aus Bersikow, redet von dem Werth und den Annehmlichkeiten der Landwirthschaft.
- 33.) Joh. David Nicolai, aus Berlin, von den Verdiensten Albrechts des Bären um die Mark Brandenburg.

34.)

- 34.) Heinrich Daniel Nöldechen, aus Wittstock,
- 35.) Johann Karl Friedrich Tobold, aus Kuppin, und
- 36.) Heinrich Karl Ebel, aus Kuppin, unterreden sich über die Schändlichkeit der Lügen.
- * 37.) Christ. Benjamin Bruno, aus Kuppin, redet über die Ursachen, warum Spanien durch den Besitz von Amerika so wenig an innerer Glückseligkeit gewonnen.
- 38.) Hans Val. Ferdinand v. Königsmark, aus Berlitt, redet von dem rechten Gebrauch der Glücksgüter.
- 39.) Ernst Lud. Wilhelm Nöldechen, aus Wittstock, erzählt französisch die Geschichte der Parisischen Bluthochzeit.
- * 40.) Joach. Julius Gottl. Seeger, aus der Priegniz, redet über die Geschichte und den Nutzen der Schifffarth.
- 41.) Sigismund Karl August v. Stöbckell, aus Schlesien, besingt das Vergnügen und den Nutzen, welchen die Musik gewähret.
- 42.) Karl Ludolph Heinrich Nöldechen, aus Kuppin, schildert die Annehmlichkeiten des Winters.
- 43.) Johann Christian v. Arnold, aus Schlesien, zeigt, daß die Tugend verschönert und das Laster verunstaltet.

44.)

44.) Johann Sam. Bolte, aus Ruppin, redet über die Nothwendigkeit einer dauerhaften Gesundheit für einen Studirenden.

* 45.) Joh. Christ. Drake, aus Halenberg, beschreibt den Zustand der Negerflaven.

46.) Johann Friedr. Otto Hindenberg, aus Ruppin, nimmt Abschied von seinem Steckenspferde.

47.) Karl Aug. Stenge, aus Ruppin, von dem Werth des regelmäßigen Fleißes.

48.) George Leopold Bath, aus Kadensleben, zeigt, daß der menschliche Körper die kunstvollste Maschine sei.



Nach:

Nachschrift.

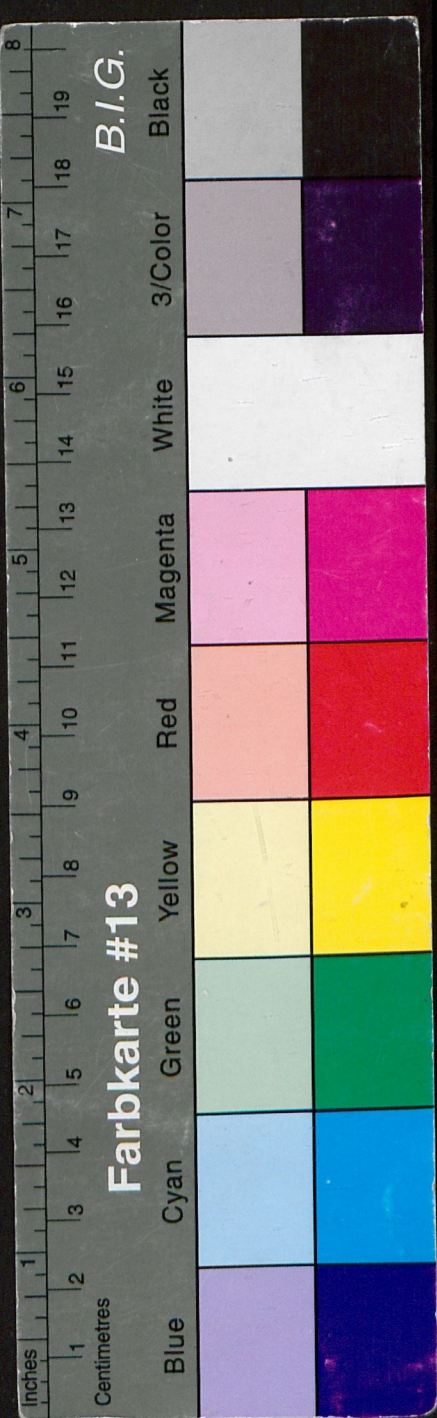
Bald nach Vollendung dieser Schrift erhielt der Verfasser den Ruf zum Rector des Elisabethanischen Gymnasium in Breslau. Und so ungern er auch seine bisherige Lage verläßt, so hat ihn doch insonderheit die Hoffnung, dort in einem noch größern Wirkungskreise nützlich zu werden, bestimmt, diesen Ruf anzunehmen. Nach seiner Entfernung von Ruppin wird nun Herr Stude die bisher schon mit ihm gemeinschaftlich geführte Direction der dasigen Schule allein übernehmen; und die in dieser Schrift näher beschriebene häusliche Erziehungsanstalt wird auf eine Art fort dauern, die noch ferner das Zutrauen des Publikums verdienet. Die nähere Einrichtung der letztern soll bald öffentlich bekannt gemacht werden.

141143

5

AB 141143

G a 1304



W. J. Lieber 000
Heber
die nothwendige Verbindung
der
öffentlichen und häuslichen Erziehung.

Mit
einer Nachricht
von der
Neu-Ruppinischen Schule
und einer
damit verbundenen häuslichen Erziehungsanstalt.

Von
Philipp Julius Lieberkühn,
Lehrer der öffentlichen Schule zu Neu-Ruppin.

Züllichau,
in der Waisenhaus- und Frommannischen Buchhandlung
1784.

Ga
1304

H. Zöpfler, Subst.